

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Otsigrolasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Liehborn & Co., Kommunalstädtische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die Entente fordert unverzügliche Unterzeichnung.

Clemenceau droht mit der Kündigung des Waffenstillstandes.

Paris, 9. Dezember. (W.Z.) Der Präsident der Friedenskonferenz, Clemenceau, hat dem Herrn v. Versner am Montag abend folgende zwei Noten überbringen lassen:

Herr Präsident!

Der Oberste Rat hat Kenntnis genommen von der Mitteilung, die Sie am 1. Dezember namens der deutschen Regierung gemacht haben. Die Note vom 1. und 22. November haben die Verantwortung der deutschen Regierung bei der Verzögerung der Ratifizierung des Friedensvertrages festgesetzt und ihre Schlussfolgerungen bleiben bestehen. Die Anregung, betreffend ein angebliches Recht Deutschlands, als Kompensation dafür, daß die amerikanischen Delegierten bis zur Ratifizierung des Vertrages durch die Vereinigten Staaten in den Kommissionen fehlen, eine Änderung der Vertragsbestimmungen über die Auslieferung der Schuldigen und die Rückkehr der Kriegsgefangenen zu verlangen, ist unangebracht. Nach den Schlussbestimmungen des Vertrages soll dieser in Kraft treten, sobald ihn Deutschland und drei der alliierten und assoziierten Hauptmächte ratifiziert haben. Ein Versuch Deutschlands, diese Ratifizierung von einer neuen Bedingung, nämlich der Anwesenheit der amerikanischen Delegierten in den Kommissionen, abhängig zu machen, wäre vergeblich. Es ist unrichtig, daß der deutsche Standpunkt in dieser Hinsicht am 14. Oktober gebilligt worden sei. Ebenso ist es unrichtig, daß die Herren v. Sinson und v. Versner am 20. November zu mündlichen und schriftlichen Verhandlungen über das Protokoll vom 1. November eingeladen worden seien. Es ist Ihnen einfach gesagt worden, daß angesichts einer schriftlichen Note die deutsche Regierung schriftlich und lediglich auf die Bedingungen antworten müsse, die darin formuliert waren. Der Oberste Rat ist der Ansicht, daß der Artikel 21 des Friedensvertrages, betreffend die Rückkehr der Kriegsgefangenen, vollständig klar ist und keinerlei Ergänzung braucht. Frankreich hat schon mehrmals erklärt, daß es die Gefangenen mit der Ratifizierung des Friedensvertrages (des la vise vigouur du traité) freilassen werde. Es hat keinen Grund, dies neuerdings zu wiederholen. Der Oberste Rat verweist nur bei den

deren wirtschaftlichen Lebensinteressen der gleichen Art, schwer zu beeinträchtigen, so kann die deutsche Regierung den alliierten und assoziierten Hauptmächten ihre Rückforderungen stellen, und diese Mächte werden ihrerseits bereit sein, sie nach Anhörung der Wiedergutmachungskommission im Geiste der Billigkeit zu prüfen. Was den letzten Paragraphen des Protokolls vom 1. November betrifft, so ist der Oberste Rat der Meinung, daß die Unterzeichnung des Protokolls und die Niederlegung der Ratifikationsurkunden die Inkraftsetzung des Friedensvertrages und damit den Eintritt des Friedenszustandes herbeiführen. Von diesem Zeitpunkt wird die Ausführung der Bestimmungen des Protokolls, das die Voraussetzungen für das Inkrafttreten des Friedensvertrages bildet, durch die allgemeinen Bestimmungen dieses Vertrages, sowie durch die vom Völkerrecht anerkannten gewöhnlichen Verfahrensarten gewährleistet werden.

Bis zur Inkraftsetzung des Friedensvertrages erinnern wir zum letzten Male daran, daß die Kündigung des Waffenstillstandes genügt,

um den alliierten Armeen jede Berechtigung zu militärischen Maßnahmen zu verleihen, die als nötig erachtet werden. In diesem Sinne erwarten wir die unverzügliche Unterzeichnung des Protokolls und die Niederlegung der Ratifikationsurkunden. Genehmigen Sie usw. gez. Clemenceau.

Die Separatnote über die Zerstörung der Kriegsschiffe

hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident! Am 27. November haben Sie mir ein Memorandum zugehen lassen, in welchem sich die deutsche Regierung weigert, die Forderungen zu erfüllen, die die alliierten und assoziierten Mächte in ihrer Note vom 1. November wegen der Zerstörung der deutschen Flotte in Scapa Flow am 22. Juni 1919 gestellt hatten, und in der sie vorschlägt, diese Angelegenheit einem Schiedspruch zu unterbreiten. Die deutsche Regierung, der der Standpunkt der alliierten und assoziierten Mächte am 28. Juni 1919 mitgeteilt worden war, und die zweimal, am 28. Juni und am 3. September 1919, darauf bezügliche Mitteilungen macht, behauptet heute, daß diese Zerstörung in nichts eine Verletzung der Verpflichtungen Deutschlands bedeute, daß die zerstörten Kriegsschiffe im Augenblick ihrer Zerstörung nicht zur Auslieferung an die Alliierten bestimmt waren und weit mehr noch, daß die Zerstörung den alliierten und assoziierten Mächten selbst zur Last falle, die im Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikels 23 des Waffenstillstandes diese Kriegsschiffe nicht in einem neutralen Hafen, sondern in einem feindlichen interniert hätten.

Die alliierten und assoziierten Mächte können in dem deutschen Memorandum nur einen schwer erklärbaren Versuch erblicken, abstrahieren und die endgültige Wiederherstellung des Friedens hinauszuverschieben. In Ihrer Note vom 3. September, die Sie nach Kenntnisnahme der authentischen Erklärungen des die zerstörte deutsche Flotte befehligenden Admirals an die alliierten und assoziierten Regierungen gerichtet hatten, hatte die deutsche Regierung, weit entfernt, die ihr in dieser Angelegenheit gegenüber den Alliierten obliegenden Verpflichtungen anzuerkennen, im Gegenteil geltend gemacht, daß der Admiral keineswegs die Absicht gehabt habe, die Verpflichtungen zu verletzen, die die deutsche Regierung hinsichtlich seiner Person eingegangen war. Die deutsche Regierung selbst erkannte ebenfalls an, daß der befehligende Admiral bei der Zerstörung der deutschen Flotte auf Grund eines allgemeinen Befehls gehandelt habe. Sie

fügte hinzu, daß der Admiral sehr wohl wußte, daß die deutschen Vorschläge selbst hinsichtlich der Friedensbedingungen die Anrechnung der Flotte auf die Wiedergutmachungen voraussetzten. Hat nicht der Chef des deutschen Admiralsstabes insgeheim dem Admiral von Neuter am 9. Mai 1919 nach Scapa Flow geschrieben: „Wie auch immer sich das Schicksal dieser Schiffe unter dem Druck der Ereignisse gestalten möge, so wird es nicht ohne uns entschieden werden. Es wird von uns selbst ausgeführt werden und eine Auslieferung an den Feind bleibt ausgeschlossen.“ Gerade die auf Befehl der deutschen Regierung erfolgte Zerstörung dessen, was Deutschland den alliierten und assoziierten Mächten ausliefern sollte, stellt, welches auch immer die persönliche Verantwortung des Admirals von Neuter und seiner Untergebenen sein mag, die Verletzung des Waffenstillstandes dar und gleichzeitig einen Akt, der auf die Annullierung von Verpflichtungen hinzielt, zu denen bereits die Zustimmung erteilt war und die man im Begriffe war, endgültig zu unterzeichnen. Schließlich ist es kaum nötig, daran zu erinnern, daß die Wahl der Rede von Scapa Flow in Ermangelung eines geeigneten neutralen Hafens in allen Punkten sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach Artikel 23 des Waffenstillstandes entspricht.

Unter diesen Umständen sind die alliierten und assoziierten Mächte der Ansicht, daß die deutsche Regierung heute nicht die Verantwortung zurückweisen kann, die ihr zufällt und nicht in einem Schiedspruch eine Lösung für Kriegshandlungen ziehen kann, deren Regelung den erwähnten Mächten zusteht. Infolgedessen fordern die alliierten und assoziierten Mächte die deutsche Regierung auf, entsprechend ihrer Note vom 1. November ohne weitere Verzögerung das Protokoll zu unterzeichnen, welches den Austausch der Ratifikationen und die Inkraftsetzung des Friedensvertrages gestattet und so die Rückkehr zum normalen Leben und zur Abwendung der Leiden der Völker sichert.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. gez. Clemenceau.

Die deutschen Akten über den Kriegsausbruch.

Berlin, 9. Dezember. (W.Z.) Die deutsche Regierung veröffentlicht die gesamten deutschen Akten des Auswärtigen Amtes über den Kriegsausbruch. Die Publikation ist nicht eine die Rechtfertigung der eigenen Regierung um jeden Preis erstrebende Auswahl, wie die meisten Farhbücher, sondern eine umfassende Herausgabe aller Aktenstücke, welche für die letzte Phase der Vorgeschichte des Krieges von Bedeutung sind, mit dem einzigen Zweck, der Wahrheit zu dienen. Jedes Dokument darin ist vollständig abgedruckt ohne Auslassung, Zusatz oder Veränderung. Zum ersten Male sind in einer offiziellen Aktenveröffentlichung nicht nur die endgültigen Fassungen gegeben, sondern auch die Entwürfe und alle Bemerkungen und Notizen darauf, selbst wenn sie nichts weiter sind als der Ausdruck von Augenblickeindrücken ohne Einfluß auf den Gang der Entwicklung. Von einem Kommentar ist völlig abgesehen. Die Veröffentlichung ist der stärkste Ausdruck des guten und reinen Willens des verantwortlichen neuen Deutschlands, das seinen Anteil an der Verantwortlichkeit am Kriege nicht verschleiern will, aber auch immer wieder seine Stimme erheben muß gegen die Begründung des Versailles Friedens, Deutschland sei der allein Schuldige. Die Kriegsursachen entstanden nicht in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch. Die Regierung wird daher auch alle wichtigen, in ihrem Besitz befindlichen Beweisstücke aus der weiteren Vorgeschichte des Krieges veröffentlichen. Aber trotz allem Bemühen ist durch die deutschen Publikationen allein volle Erkenntnis nicht zu erreichen. Sie kann erst gewonnen werden, wenn auch

Ginwendungen gegen die Kompensationsforderung

für die Zerstörung der deutschen Flotte in Scapa Flow und gegen die Ankündigung etwaiger militärischer Zwangsmaßnahmen, die in der Note der Alliierten vom 1. November gemacht worden ist. Eine beigelegte Separatnote gibt Antwort auf die deutsche Note vom 24. November in der Angelegenheit von Scapa Flow. Bevor die alliierten und assoziierten Mächte ihre Forderungen stellen, haben sie diese Frage geprüft. Sie teilen die Bestimmungen der deutschen Regierung wegen der wirtschaftlichen Folgen für die deutschen Häfen nicht. Sie halten das Protokoll in seiner bisherigen Fassung aufrecht. Nach Einspruch des in dem Protokoll geforderten vollständigen Verzeichnisses aller Schwimmdocks, Schwimmtrane, Schlepper und Bagger werden die alliierten Mächte die von ihnen getroffene Auswahl bekanntgeben, wobei sie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der deutschen Häfen Rechnung tragen werden. Wenn dann die deutsche Regierung beweisen zu können glaubt, daß eine der genannten Forderungen geeignet ist, Deutschland in der Befriedigung der berechtigten Bedürfnisse, betreffend die Aufrechterhaltung der Flussfahrt und an-

die Archive der anderen Länder geöffnet sein werden. Erst dann wird völlige Erkenntnis möglich sein. Nur der tatkräftige Zusammenschluß von Gutgewillten und Aufrechten in allen Ländern kann eine Weltordnung und die Zukunft auf Wahrheit und Gerechtigkeit gründen.

Sturmjahren in der Nationalversammlung.

124. Sitzung, 9. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt eine Rundgebung der Nationalversammlung gegen die

Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß im Verlauf des Vortages die Note der Entente eingetroffen ist, die auch die Gefangenensfrage behandelt. Eine eingehende Beratung des Kabinetts, die natürlich der geplanten Aeußerung des Außenministers vorangehen müßte, hat noch nicht stattfinden können, der Außenminister will auch, dem Wünsche des Hauses entsprechend, auf die übrigen Teile der Note eingehen. Auch dazu muß das Kabinett erst Stellung nehmen. Der Präsident schlägt daher vor, die geplante Rundgebung von der Tagesordnung abzugeben, sie soll möglichst bald stattfinden.

Das Haus ist damit einverstanden. Damit schließt diese Sitzung; die nächste findet um 2 Uhr statt.

Nachmittags-Sitzung, 125. Sitzung.

Es folgt die

zweite Beratung des Gesetzes über das Reichsnotopfer.

Abg. Jarwid (Ztr.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

§ 1 lautet: Der äußersten Not des Reiches opfert der Besitz durch eine nach den Vorschriften dieses Gesetzes zu bemessende große Abgabe vom Vermögen (Reichsnotopfer).

Bei diesem Paragraphen setzt eine allgemeine Aussprache ein.

Abg. Kießer (D. Vpt.): Wir beantragen, den Entwurf an den Ausschuss zurückzuverweisen, damit er ihn nach folgenden Gesichtspunkten umarbeitet: Statt des Reichsnotopfers ist eine laufende Steuerabgabe zu erheben auf Grund einer in kurzen Zwischenräumen zu wiederholenden Einschätzung. Ferner ist eine Zwangsanleihe nach der Höhe des Vermögens umzusetzen. Wir müssen den Besitz weit höher verschätzen als früher, damit wir endlich den übermäßigen Notenumlauf einschränken können. Jetzt werden täglich für 50 Millionen Mark Reichsbanknoten gedruckt, das kann der ständigen finanzielle Magen auf die Dauer nicht aushalten. (Sehr richtig! rechts.) Unsere Zeit gewährt in großem Umfange

dem Untüchtigen freie Bahn,

beseitigt zwar Exzellenzen, läßt aber häufig Impotenz an ihre Stelle treten. (Sehr gut! rechts.) Sie überläßt häufig den strupelosen und kulturlosen Minderheiten den Ausschlag bei wichtigen Entscheidungen.

Abg. Dr. Hugenberg (Dnt.): Man sollte die dritte Beratung überhaupt aussetzen, bis festgestellt ist, daß eine Beschlagsnahme durch die Entente nicht erfolgen kann. Dem Antrag auf Vertagung werden wir zustimmen. Herr Erzberger hat seinerzeit das deutsche Wort gesprochen: Sollte sich herausstellen, daß die Gefahr besteht, daß der Feind auf den Ertrag des Notopfers Beschlag legen würde, so würde ich nicht zögern, dieses Gesetz zurückzuziehen, ja sogar seine Wiederaufhebung fordern. Dazu würde es dann vielleicht zu spät sein. Ich frage Herrn Erzberger, ob er nicht diesen Zeitpunkt jetzt für gekommen hält. Das Reichsnotopfer unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist ein Leichtes, den man im Lande nicht versteht. Wenn doch einmal das deutsche Volk an die Kette wirtschaftlicher Sklaverei gelegt werden soll, dann machen Sie es doch offen, dann lassen Sie, Herr Erzberger, den Feind doch lieber gleich das Ruhrgebiet besetzen. (Lebhafte Psuirufe. Ruf: Volksverräter! Großer Lärm links. Glocke des Präsidenten. Schlußruf: Ruf: Haus! Ruoter! Streikender Lärm. Der Redner wird andauernd durch Niederstrecken am Weiterreden verhindert. Unmöglich gelingt es dem Vizepräsidenten Hausmann, sich mittels der Glocke Gehör zu verschaffen. Er sagt: Ich bitte Sie zu beachten, was Sie diesem Hause schuldig sind. Ich ersuche Sie, den Redner jetzt zu Ende reden zu lassen. Wiederholte Schlußrufe.) Abg. Hugenberg will weiter reden, wird aber bei jedem Versuch, in seiner Rede fortzufahren, niedergeschrien.

Präsident Hausmann: Angeichts der durch Sie verursachten Störung der Verhandlungen unterbreche ich die Sitzung auf ¼ Stunde und lege den Beginn der neuen Verhandlungen auf 4½ Uhr fest.

Um 5 Uhr 10 Min. wird die Sitzung vom Vizepräsident Hausmann wieder eröffnet. Er erklärt: Die Wendung des Abg. Hugenberg, die zu den Unterbrechungen geführt hat, konnte die Gefühle des Hauses verletzen; ich spreche deshalb mein Bedauern aus, daß er diese Worte gebraucht hat. Ich ersuche ihn, ähnliche Wendungen bei der Fortsetzung seiner Rede zu unterlassen. Ich bitte aber auch Sie, die Redefreiheit zu respektieren.

Abg. Hugenberg: Warum machen Sie trotz allem ein solches Gesetz? Ich würde Sie davor, den großen Volksbetrug zu begen. Dieses Reichsnotopfer ist kein Steuergesetz, sondern ein Sozialistengesetz. Sozialisieren bringt kein Geld, sondern kostet Geld. An die Verpfändung unserer Eisenbahnen scheint Herr Erzberger ja jetzt schon zu denken. (Zuruf des Ministers Erzberger: Unerhört!)

Reichsfinanzminister Erzberger:

Der Vorredner hat gesagt, ich soll gleich offen das sagen, daß der Feind das Ruhrgebiet

besetzt. Soweit in diesem unerhörten Satz eine persönliche Verdächtigung liegt, reicht die Person des Sprechers und der Wortwahl, den er erhoben hat, nicht an meinen Tiefstabsatz heran. Aber namens der Regierung habe ich den schärfsten Protest gegen diese geradezu unerhörte, das Nationalgefühl des deutschen Volkes aufs schwerste verletzende Aeußerung zum Ausdruck zu bringen. Wir stehen im Augenblick mit den Feinden in schweren Verhandlungen. Er droht mit weiteren militärischen Maßnahmen, die nur darin bestehen können, weiteres deutsches Gebiet zu besetzen (Hört! Hört!) und in diesem Augenblick bringt ein Abg. der deutschen Nationalen Volkspartei es fertig, mit dem Gedanken zu spielen, das Ruhrgebiet dem Feinde besetzen zu lassen, nur weil

der Besitz von seinen Vorrechten etwas abgeben soll.

(Stürmische Psuirufe beim Zentrum und den Soz. Widerspruch rechts. Großer anhaltender Lärm.) In einem solchen Augenblick bringt er es fertig, mit dem Gedanken zu spielen, daß wertvolles deutsches Land dem Feinde ausgeliefert werden soll. (Erneute stürmische Psuirufe.) Die Erregung dieses Hauses zeigt, wie man über dieses Vorgehen urteilt (andauernde große Erregung). Im Rheinlande zittert man vor dem Feinde. Dafür hat natürlich derjenige kein Verständnis, der aus dem Rheinlande seinen Wohnsitz nach dem sicheren Mitteldeutschland verlegt hat. (Lebhafte Psuirufe Hört! Hört!) Wenn in diesem Hause früher ein Redner auch nur annähernd eine solche vaterlandsfeindliche Aeußerung getan hätte, dann hätte ich sehen müssen, wie man gegen diese landesverräterische Aeußerung protestiert hätte. (Großer Lärm rechts, andauernde große Erregung.) Die ungeborene Mehrheit des deutschen Volkes lehnt diese Aeußerung des Herrn Dr. Hugenberg ab. Sie wendet sich entrüstet dagegen, daß man mit dem Gedanken spielt, weitere Gebiete Deutschlands in Feindeshand zu geben. (Lebhafte Beifall im Zentrum und bei den Soz., große Unruhe rechts.)

Präsident Fehrenbach fordert zur Ruhe und Ordnung auf und ruft, die Redefreiheit zu respektieren.

Minister Erzberger: Es ist eine Beleidigung der Regierung, wenn behauptet wird, wir tun nichts gegen eine korrupte öffentliche Verwaltung. Der Vorredner behauptet weiter: Der Reichsfinanzminister Erzberger denkt anscheinend schon an eine Verpfändung unserer Eisenbahnen.

Ich habe nie einen solchen völkerverwundlichen Unsinn beabsichtigt. (Zuruf: „Germania!“) Bin ich die „Germania“? (Große Heiterkeit.) Das Geburtsjahr des Stieberismus ist das Jahr 1914. Da ist erkläre worden, wir brauchen Kriegsartikel. Geld spielt keine Rolle. Ich habe mich bemüht, die schwebende Schuld herabzumindern. Das wirksamste Mittel ist aber, daß wir keine neuen Schulden machen, und dazu ist das wirksamste Mittel die möglichst schnelle Verabschiedung neuer Steuern und die Erzielung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Der Gedanke des Reichsnotopfers ist zuerst vom Abg. Dr. Stresemann ausgesprochen worden. Wir machen keine Verbeugung vor der Strafe, aber wie ein roter Faden zieht sich durch das Gesetz die

Rücksichtnahme auf die ärmeren Volksschichten.

Der Finanzminister lehnt dann die Anträge der Rechten ab. Die weitesten Schichten der Bevölkerung haben ein Recht darauf, daß vor der Einführung schwerer indirekter Steuern eine Vorbesteuerung des Besitzes stattfindet. Ohne das Reichsnotopfer ist eine Sanierung der Reichsfinanzen unmöglich. Deshalb muß diese Vorlage noch vor Weihnachten verabschiedet werden. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus beschließt Vertagung. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. Hugenberg wendet sich gegen den Reichsfinanzminister, der ihm verleumdende Beleidigungen vorgeworfen habe. Er weist diesen Vorwurf zurück und erklärt: Es ist eine verleumdende Beleidigung, wenn irgend jemand behaupten sollte, daß ich den Wunsch ausgesprochen oder mich in dem Sinne geäußert hätte, daß ich wünsche, daß das Ruhrgebiet von den Feinden besetzt werde. Ich habe nichts dergleichen gesagt. (Beifall rechts. Widerspruch links.) Ich sagte, daß die Politik des Herrn Erzberger dahin führen werde, daß es zur Besetzung des Ruhrgebietes kommt. (Widerspruch links.) Wenn Herr Erzberger seine Politik so weiterführt, dann muß ich sagen, wenn dieser Ausdruck hier erlaubt ist, daß ich Herrn Erzberger schon lange für einen Landesverräter gehalten habe. (Pulslose im Zentrum und bei den Soz. Beifall rechts.)

Präsident Fehrenbach: Wegen dieser groben Ungehörigkeit rufe ich Sie zur Ordnung. Der Präsident stellt dann fest, daß Abg. Hugenberg erklärt hat, daß, wenn die Kette internationaler Wirtschaftssklaverei nun einmal an das deutsche Volk gelegt werden soll, dann lassen Sie den Feind lieber gleich das Ruhrgebiet besetzen. (Zuruf: Hört! Hört!) Später hat dann der Abg. Hugenberg hinzugefügt: Das wird die Folge Ihrer Politik sein. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre richtig gewesen, einen solchen Gedanken ganz zu unterlassen.

Abg. Dr. Stresemann (D. Vpt.) erklärt, daß er im Jahre 1917 den Gedanken der Reichsvermögensabgabe wohl erörtert, aber sich dagegen erklärt habe. (Hört! Hört! rechts.)

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr! Weiterberatung.

Brennige Landesversammlung.

93. Sitzung, 9. Dezember.

Das Haus beschäftigt sich mit der Weiterberatung des Kultushaushalts beim

Abschnitt Universitäten.

Abg. Schloßmann (Dem.) empfiehlt als Berichterstatter einen Antrag des Ausschusses für Bevölkerungspolitik auf Schaffung gut ausgestatteter Kliniken und Polikliniken für Haut- und Geschlechtskrankheiten an allen Universitäten und Akademien für praktische Medizin.

Abg. Dr. Kade (Dem.) wünscht in einer Anfrage die Neuordnung der Anstellung und des Dienstverhältnisses bei akademisch vorgebildeten Assistenten an den Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten.

Es folgt die allgemeine Aussprache.

Abg. Cunow (Soz.): Die übliche soziale Umwälzung bedingt auch eine Umgestaltung des Universitätswesens. Die Einheitsreform des Kultusministeriums geht uns noch nicht weit genug. Die Universitäten sind zu exklusiv geworden und längst nicht mehr der Brennpunkt des wissenschaftlichen Lebens. Infolgedessen krankt die Wissenschaft zum Teil schon an geistiger Unterernährung. Das Studium werde, anstatt Anleitung zum praktischen Arbeiten zu erhalten, mit einem Uebermaß theoretischen Wissens belastet, besonders die praktische Ausbildung der Mediziner läßt viel zu wünschen übrig. Sie müßten wenigstens 1 Jahr Dienste in Krankenpflege — Dienste in Krankenhäusern — leisten. In der Behandlung der Geschlechtskrankheiten, der Tuberkulose und der Kinderkrankheiten müssen die jungen Ärzte viel besser ausgebildet werden. Der Fall des Prof. Träger in Marburg ist höchst bedauerlich. Während uns eine sachliche politische Darlegung nur erwünscht sein kann, ist es unerhört, wenn ein Dozent unter dem Deckmantel der Redefreiheit die Parteilichkeit auf das Katheder verlegt. (Leb. Zustimmung links.) Auch eine Umgestaltung der akademischen Lehrkörper ist dringend erforderlich. Zu einer gerechten Besoldung ist eine Revision des Abgeltungswesens nötig. Auch die Zulassung zum Studium muß abgeändert werden.

Es geht auch ohne Abiturium.

Den Privatdozenten ist ein Mindesteinkommen zu gewähren. Die Studenten sollten ihre akademischen Angelegenheiten, Disziplin und Fürsorgefragen, durch Selbstverwaltung ordnen. Das deutsche Volk darf nicht länger nur so in den Tag hineinleben. Vermögen bis zur Vernichtung. Dennoch befinden sich die Universitäten in außerordentlicher Notlage. Sie verlangen dringend die Flüssigmachung von Staatsmitteln. Die Erhaltung der Universitäten ist auch eine deutsche Existenzfrage, weil die Entente die Vernichtung der wissenschaftlichen Größe Deutschlands anstrebt.

Abg. Dr. Preuß (Dem.): Früher ist schon gesagt worden,

die Universitäten sind wie die rohen Eier.

Wenn man fest zusieht, stellen sie sich auf die Hinterbeine und wehren sich. (Heiterkeit.) Es muß aber im Interesse der nationalen Vereinheitlichung der Universitäten fest zugepackt werden. Das Vertrauensverhältnis zwischen akademischen Lehrern und Schülern soll durch Uebertreibung aus dem Zusammenhang herausgerissen Einzelfälle nicht gefördert werden, vorbei gehe man deshalb an den gegenwärtigen Zuständen aber noch nicht. (Lebhafte Zustimmung.) In einem Volke mit starken nationalen und politischen Instinkten wäre es unmöglich, daß sich eine Partei deutschnational nennen dürfte. (Lebhafte Zustimmung links, Lärm rechts), die nationale Ideen willkürlich mit reaktionären verbindet. Die akademische Jugend wendet sich ihr zu, weil die Beaufreie deutsch und national sich bei ihr unter dem Willen zur Wiederaufrichtung Deutschlands besonders stark verbinden und sie fälschlich glauben, bei der politischen Rechten ihre deutschen und nationalen Ideale gesichert zu sehen. Dieser Zustand ist nach innen und außen gefährlich. Namentlich muß das Vertrauen des Auslandes zu der Stellung der Politik der deutschen Republik durch die in Rede stehenden Mißstände gefährdet werden. (Lebhafte Zustimmung.) Ich wünsche nicht, daß die Regierung der Freiheit gegen ihre eigenen Grundsätze handelt und nach Verächtlichmachung der Schimmlichkeit in die Redefreiheit eingreift. (Wiederholte sehr richtig! des Kultusministers.) Sie muß die Angriffe auf die Freiheit durch noch mehr Freiheit ergebnislos gestalten. (Erneute Zustimmung des Kultusministers.) Das geschieht nicht durch Verstärkung des staatlichen Einflusses auf die Fakultäten, sondern durch möglichst weitgehende Selbstverwaltung. Lebenswirklichkeit ist gewiß eine schätzenswerte Sache Gottes, aber hier muß man dem Kultusminister das Wort der „Germanenschlacht“ zurufen:

Sei fürchtbar leht,

und Blitze laß Dein Antlitz speien.

(Schallende Heiterkeit.) Das ist sehr ernst gemeint, denn es handelt sich um einen ungewöhnlich schweren Kampf. Nimmt der Kultusminister ihn auf, dann wird er die deutsche Demokratie stets auf seiner Seite haben. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Weil (U. S.): Noch immer sind die Hochschulen kapitalistische Zwingsburgen. Wir verlangen, daß wissenschaftlich wertvolle Dissertationen auf Staatskosten gedruckt werden. Auch auf der Universität muß das Besteck eingeführt werden. Der Kultusminister rief im März die deutsche Studentenschaft zum Eintritt in die Einwohnerwehr auf. Die Antwort war ein Mißtrauensvotum für den Minister. Noch schlimmer wie Herr Hänisch ist allerdings ein Kollege in Württemberg, der von der Jugendpflicht zur Einwohnerwehr die Zulassung zum Examen abhängig gemacht hat. (Hört, Hört!) Es wird Zeit, daß ein freier Zutritt weht auf den deutschen Universitäten.

Abg. Dr. Thae (D. Vpt.): Die Besoldung der Hochschullehrer ist unter den jetzigen Verhältnissen zum Leben zu wenig, zum Sterben kaum zu viel. Nur neue Besetzungen können das Recht unseres Volkes auf

Die Neugestaltung des Rätegesetzes.

Nach den Beschlüssen der ersten Lesung des Ausschusses.

III.

D.P.K. Zur Erfüllung seiner Aufgaben hat der Betriebsrat in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken das Recht, vom Arbeitgeber über alle den Dienstvertrag und die Tätigkeit der Arbeitnehmer berührenden Betriebsvorgänge Aufschluß zu erhalten, die Vorlegung der Lohnbücher zu verlangen und mindestens vierteljährlich einen Bericht über die Lage und den Gang des Unternehmens und des Gewerbes im allgemeinen und über die Leistungen des Betriebs und den zu erwartenden Arbeitsbedarf im besonderen zu fordern.

In Unternehmungen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, können die Betriebsräte alljährlich die Vorlegung der Bilanz und einer Gewinn- und Verlustrechnung sowie ihre Erläuterung verlangen. Für Betriebe mit weniger als 100 Angestellten oder 500 Arbeitern gilt diese Vorschrift nicht.

In der ersten Lesung des Ausschusses der Nationalversammlung hat dieser § 35 der Regierungsvorlage folgende Form erhalten:

„Zur Erfüllung seiner Aufgaben hat der Betriebsrat in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken das Recht, vom Arbeitgeber zu verlangen, daß er dem Betriebsausschusse, oder, wo ein solcher nicht besteht, dem Betriebsrat, über alle den Dienstvertrag und die Tätigkeit der Arbeitnehmer berührenden Betriebsvorgänge Aufschluß gibt und die Lohnbücher vorlegt.“

Ferner hat der Arbeitgeber mindestens vierteljährlich einen Bericht über die Lage und den Gang des Unternehmens und des Gewerbes im allgemeinen und über die Leistungen des Betriebes und den zu erwartenden Arbeitsbedarf im besonderen zu erstatten.

In Unternehmungen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, können die Betriebsräte durch die Unternehmung gehörigen Betriebe verlangen, daß den Betriebsausschüssen, wo solche nicht bestehen, den Betriebsräten, alljährlich vom 1. Januar 1920 ab eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung für das vergangene Geschäftsjahr zur Einsichtnahme vorgelegt und erläutert wird. Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung haben den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu entsprechen. Die Bestimmungen dieses Absatzes finden keine Anwendung auf Unternehmungen, die nicht mindestens 100 Angestellte oder fünfshundert Arbeiter im Betriebe beschäftigen.

Die Mitglieder des Betriebsausschusses oder des Betriebsrats sind verpflichtet, über die ihnen vom Arbeitgeber gemachten vertraulichen Angaben Stillschweigen zu bewahren.“

Die vereinbarten Richtlinien für die Einstellung müssen die Bestimmungen enthalten, daß die Einstellung eines Arbeitnehmers nicht von seiner politischen, militärischen, konfessionellen oder gewerkschaftlichen Betätigung, von der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu entsprechenden Organisationen abhängig gemacht werden darf. Ueber die Einstellung des einzelnen Arbeitnehmers hat der Arbeitgeber allein ohne Mitwirkung oder Kontrolle des Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenrats zu entscheiden. Verstöße gegen die vereinbarten Richtlinien können vor den Schlichtungsausschuss gebracht werden. Entschieden dieser, daß ein Verstoß gegen die vereinbarten Richtlinien tatsächlich vorliegt, so kann er gleichzeitig anordnen, daß das Dienstverhältnis des Angestellten als gekündigt gilt.

Die Mitwirkung bei der Kündigung und Entlassung beschränkt sich darauf, daß der gekündigte Arbeitnehmer in vier Fällen den Arbeiter- oder Angestelltenrat anrufen kann. Es sind folgende: Erstens, wenn der begründete Verdacht einer Maßregelung wegen politischer, militärischer, konfessioneller oder gewerkschaftlicher Betätigung oder wegen der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu bestimmten Organisationen erfolgt, zweitens, wenn keine Gründe für die Kündigung angegeben wurden, drittens, wenn gekündigt wurde, weil der Arbeitnehmer sich weigerte, dauernd andere Arbeit, als die bei der Einstellung vereinbarte, zu verrichten, viertens, wenn die Kündigung sich als eine unbillige, nicht durch die Verhältnisse des Betriebs bedingte Härte darstellt. Erachtet der Arbeiter- oder Angestelltenrat die Anrufung für begründet und bringt er keine Verständigung mit dem Arbeitgeber zustande, so wird der Schlichtungsausschuss angerufen. Dieser kann die Unbilligkeit der Kündigung aussprechen und für den Fall, daß der Arbeitgeber die Weiterbeschäftigung verweigert, diesem eine Entschädigungspflicht auferlegen, die sich nach der Dauer der Beschäftigung und die Betriebe bezieht und im ganzen nicht über dreißigwöchentlich des Jahres-Arbeitsverdienstes hinausgehen darf. Bei Erweiterung, Einschränkung oder Stilllegung des Betriebes hat sich der Arbeitgeber mit dem Betriebsrat möglichst längere Zeit vorher über Art und Umfang der erforderlichen Einstellungen und Entlassungen und über die Vermeidung von Härten in Verbindung zu setzen.

Die Strafparagrafen des Gesetzes sind für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich stark. Sie sehen für Arbeitgeber, die das Wahlrecht einschränken, Geldstrafe bis zu 2000 Mk. oder Haft vor. Mitglieder des Betriebsrats, die unbefugt Betriebs- oder Geschäfts-

geheimnisse offenbaren, werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Haft bestraft, und wenn ihnen Bösartigkeit nachgewiesen werden kann, tritt Geldstrafe bis zu 3000 Mk. ein.

Die Ausführungsbestimmungen zum Betriebsrätegesetz erläßt der Reichsarbeitsminister unter Zustimmung des Reichsrats und eines Mitgliedrigen Ausschusses des Reichstags.

Beamtenanträge der Regierungsparteien.

Neuregelung der Beamtenbesoldung ab 1. April 1920.

Die demokratische, sozialdemokratische und die Zentrumsfraktion der preussischen Landesversammlung haben folgenden Antrag eingebracht: Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen,

1. entsprechend der für das Reich bestimmten in Aussicht gestellten Besoldungsregelung auch für Preußen bis spätestens zum 1. April 1920 oder mit Wirkung von diesem Tage ab eine Neuregelung des Besoldungsgesetzes vorzunehmen und
2. bis zu dieser Neuregelung die laufenden Teuerungszulagen der Staatsbeamten entsprechend den veränderten Teuerungsverhältnissen ab 1. Januar 1920 zu erhöhen.

Ferner beantragen dieselben Parteien: Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, bei der zu erwartenden Neuregelung der Beamtenverhältnisse den gehobenen Unterbeamten den Rang der mitletzten Beamten zu verleihen.

Die demokratische Fraktion hat dann noch folgende Ergänzung zur zweiten Beratung des Entwurfs eingebracht:

Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, umgehend Kurse für die in den Grenzschuß Ost eingetretenen Schüler höherer Lehranstalten einzurichten, die ihnen ermöglicht, das Reifezeugnis unter denselben Bedingungen zu erlangen, wie sie für die übrigen Kriegsteilnehmer bestehen.

Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, an den Orten, an denen sich keine höheren Mädchenschulen befinden, die auf das Universitätsstudium vorbereiten, den Mädchen, die studieren wollen, den Besuch der höheren Knabenschulen zu gestatten, ohne daß sie gezwungen werden, vorher die etwa am Orte bestehenden Lyzeen durchzumachen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Dezember 1919.

* Zur Warnung und Beachtung! Vom städtischen Lebensmittelamt wird uns geschrieben: „Bei der immermehr fühlbar werdenden Knappheit an Lebensmitteln mahnen wir die Verlustangeigen an Lebensmittelkarten in einer geradezu bedauerlichen Art. Während in den Sommermonaten nur ganz selten solche Verlustanzeigen erstattet worden sind, werden jetzt täglich ganze Schiffs solcher Anzeigen gemacht. So wurden z. B. am vorigen Sonnabend allein 32 Anzeigen über verlorengegangene Lebensmittelkarten usw. erstattet. Wertwärtigweise werden die meisten Karten als „verbrannt“ gemeldet. Eine Nachprüfung dieser Angaben auf ihre Richtigkeit ist geradezu ausgeschlossen. Auf jeden Fall liegt, ob „verbrannt“ oder „verloren“, grobe Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit vor. Angesichts der sich mehrenden Verluste ist das Lebensmittelamt gezwungen, die für die Ausstellung neuer Karten festgesetzten Gebühren zur Erhebung zu bringen. Ueber die Höhe dieser Gebühren unterrichtet eine amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer unseres heutigen Blattes, worauf wir besonders hinweisen.“

* Milchversorgung. Vom städt. Lebensmittelamt wird uns geschrieben: In Nr. 283 des „Neuen Tageblattes“ vom 5. d. Mts. wird in einem Eingekauf angeregt, zur Lösung der Milchknappheit eine scharfe Kontrolle der Milcharten vorzunehmen. Es wird weiter vorgeschlagen, die Milcharten für Kinder nur unter Vorlegung eines Altersausweises auszustellen, da jetzt Kinder im 1. bis 2. Lebensjahre die Milch zwei bis 3 Monate länger erhalten, als ihnen zusteht. Der „Interessentin“ zur Kenntnis, daß die Kontrolle der Milcharten schon längere Zeit durch Beamte der Kreisstelle erfolgt und die Milcharten seither nur auf Antrag unter Vorlegung eines Altersausweises ausgeben werden, wie dies ja in den betreffenden Bestimmungen des städt. Lebensmittelamtes ausdrücklich veröffentlicht wird. Sollten aber trotzdem Bewohner unzureichendiger Weise im Besitz von Milcharten sein, so müßte dies natürlich von Leuten, die genau darüber unterrichtet sind, an den dafür in Betracht kommenden Stellen gemeldet werden.

* Wertpapierverzeichnis. Dem Präsidenten des Landesfinanzamtes, dem Landesfinanzamt der Ober-Landesdirektion und der Regierungsabteilung gehen folgende Anträge auf Bestätigung der Wertpapier-

verzeichnisse in erheblicher Anzahl zu. Die Verzeichnisse sind dem zuständigen Finanzamt einzureichen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter dem „zuständigen Finanzamt“ die Staatssteuerämter bezw. die früheren Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen zu verstehen sind.

* Geschworenen-Auslosung. Für die am 5. Januar beginnende erste nächstjährige Schwurgerichtsperiode am Landgericht Schweidnitz sind unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Sinteris u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Rentier Georg Wache in Friedland, Schornsteinfegermeister Reinhold Courad in Charlottenbrunn, Mühlenbesitzer Gustav Stedel in Schmidtsdorf, Fabrikbesitzer Eugen Schachtel in Charlottenbrunn, Malermeister Heinrich Peter in Weißstein, Gutsbesitzer Ernst Schöfer in Michelsdorf, Bergat Bernhard Wöber in Waldenburg, Oberbergwerksdirektor Erich Lieben-ciner in Waldenburg, Brauereidirektor Edmund Münderlein in Waldenburg.

* Neuer Zusammenschluß der kaufmännischen Angestelltenverbände. Um den Einheitsgedanken in der Angestelltenbewegung zu fördern, haben sich nach dem Zerfall der alten Arbeitsgemeinschaft für das Nieder-sächsisches Industriegebiet folgende Gewerkschaften erneut zusammengeschlossen: 1. Gewerkschaftsbund der Angestellten, bestehend aus: dem kaufmännischen Verein von 1858 Hamburg, Verein deutscher Handlungs-gehilfen Leipzig, Verein der Deutschen Kaufleute, Berlin, Deutscher Angestelltenbund, Berlin-Vodum, Breslauer Handlungsgehilfenverein von 1774 Hamburg-Breslau; 2. Gewerkschaftsbund deutscher Angestelltenverbände, bestehend aus dem Deutschen Handlungsgehilfenverband Hamburg, kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte Berlin, Deutscher Kauf-beamtenverband Berlin; 3. Katholischer Verband für kaufm. weibl. Angestellte und Beamtinnen Deutsch-lands, Berlin. Die neue Gemeinschaft, deren Tätigkeit in erster Linie Abschlüsse von Vereinbarungen mit den Arbeitgebern und die Regelung großer sozialer Angelegenheiten bezweckt, führt den Namen: „Soziale Arbeitsgemeinschaft des G. d. A., des G. L. A. und des K. V. W. A.“ Die Angestellten wollen sich in Zukunft in allen wirtschaftlichen Fragen an die oben-stehenden Gewerkschaften wenden.

* Kaninchenzüchterverein von Waldenburg und Umgegend. Die am 7. Dezember tagende General-versammlung war nur mäßig besucht. Vier Kaninchen-züchter wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Ueber den finanziellen Abschluß der Ausstellung konnte ein Bericht noch nicht erstattet werden. Im ganzen haben 2288 Personen die Ausstellung besucht und ist diese als durchaus gelungen zu bezeichnen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Koss als 1. Vorsitzender, Bernagel als 2. Vorsitzender, Beer als 1. Kassierer, Bartel als 1. Wertschauer als 2. Schriftführer, Wagner, Beyer und Freudenberger wurden zu Beisitzern und Pögel als Materialverwalter gewählt. Diese Woche treffen voraussichtlich 200 Zentner Strohballen ein; der Verkauf findet am hiesigen Unterbahnhof statt. Auch Geflügelbrot und eine kleine Menge Kleie gelangt demnächst zur Verteilung. Vom 30. Dezember bis 2. Februar findet eine allgemeine Ausstellung in Breslau und vom 28. Februar bis 1. März 1920 eine Kammerrschau in Ober Wistegiersdorf statt. Das Deckgeld beträgt jetzt — ganz gleich, ob es sich um große oder kleine Rassen handelt — für Mitglieder 1 Mark und für Nichtmitglieder 2 Mark.

* Waldenburger Jugendheim. Im Schaufenster der Firma Georg Schmidt, Freiburger Straße Nr. 29, ist ein erster Entwurf für den Bau eines Jugendheims in Waldenburg ausgestellt, verfaßt von Johannes Theising. Dasselbst sind auch noch Eintrittskarten zu dem Volkstheaterabend zu haben, den der Ortsausschuß für Jugendpflege am nächsten Dienstag in der Auenstraße veranstaltet, und dessen Ertrag einen ersten Grundstock für das Jugendheim bilden soll. Wie wir hören, ist die Nachfrage schon sehr groß, so daß es sich empfiehlt, beizeiten sich eine Karte zu sichern. Sogar aus Gottesberg, wo Dr. Krügel vorige Woche gesungen hat, sind schon Karten verlangt worden.

* Stadt-Theater. Am Donnerstag geht zum ersten Male unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle die Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Strauß in Szene. Auf vielseitigen Wunsch ist für Freitag nochmals eine Wiederholung der Schwank-Operette „Die Kutschbahn“ angelegt. Für nächste Woche wird die Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ vorbereitet.

fr. Gottesberg. Verchiedenes. Der Privat-beamtenverein für Gottesberg und Umgegend behandelte in einer am Montag in Thiemann's Gasthof in Sellhammer abgehaltenen Wanderversammlung mit Damen wirtschaftliche Fragen. Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein kamen ernste und heitere Dichtungen, sowie musikalische Darbietungen zum Vortrag. Die nächste Versammlung findet im „Preussischen Adler“ statt. — Den evangelischen Gemeindevorstand am Montag im „Schwarzen Hof“ eröffnete eine Ansprache von Pastor prim. Paegold. Pastor Petersen aus Langwaltersdorf sprach über Land und Leute in Bulgarien. Den weiteren Verlauf des Abends füllten deklamatorische, gesungene und musikalische

Darbietungen aus. — Freitag den 19. Dezember findet zum Besten der Diakonissenstation und des Evangel. Kinderhorts ein Wiederabend unserer heimischen Sängergesellschaft in Kälte Kähler statt.

Weiskstein. Der Ortsverein hielt im „Bürgerheim“ bei sehr schwachem Besuch seine Hauptversammlung ab. Vor Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Diplom-Ingenieur Kipper aus Niederhermsdorf einen Vortrag über Heimstätten, Siedelung und Bodenreform. Einer Anregung, durch Umpflanzung für die Kandidatur Adolf Damackes, des bekannten Führers der Bodenreformbewegung, als Reichspräsident zu erklären, kam der größte Teil der Anwesenden nach. Vornehmlich wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten. Der Schatzmeister Kaufmann Frömel erstattete den Klassenbericht, der mit einer Einnahme und Ausgabe von rund 1000 Mark abschließt. Das Vereinsvermögen beträgt rund 600 Mk. Der Vorsitzende, Rektor Wenzel, gab einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins, der 21 Mitglieder zählt. Neben Ergänzung von Bäumen, Instandhaltung der Anlagen und Ausbesserung der Wege beschäftigte den Verein die Spielplatzangelegenheit. Einmütig wurde verurteilt, daß seitens der Kreisverwaltung die Lindenbäume an der Hauptstraße im Niederdorf beseitigt worden und dadurch die Gemeinde um einen schönen Schmuck gekommen ist. Der Verein wird durch die Gemeinde bei der Kreisverwaltung gegen die Vernichtung des Dorfbildes Einspruch erheben und den Antrag auf Neupflanzung von Bäumen stellen. Eventuell wird der Verein diese selbst in Verbindung mit den Hausbesitzern vornehmen und diesen die Bäume als Eigentum überlassen. Der Verschönerung des Ortsbildes durch Blumenpflanzung vor den Fenstern wird der Verein auf neue Weise Aufmerksamkeit widmen. Einer Anregung, auf dem Marktplatz Bänke zur Aufstellung zu bringen, wird der Vorstand näher treten. Nicht erwünscht erscheint auch die Aufstellung einer Barockhalle am hiesigen Ort und soll auch diese Angelegenheit weiter verfolgt werden. Pastor prim. Gaupp stattete dem Vorsitzenden für seine Mitwirkung den Dank des Vereins ab. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Er besteht aus Rektor Wenzel und Amtsdorfschreiber a. D. Koch (Vorsitzende), Oberassistenten Maffert und Buchhalter Schwedler (Schriftführer), Kaufmann Frömel (Kassierer), Lehrer a. D. Büchel, Lehrer Kallner und Gutspächter Karl Emrich als Beisitzer.

Z. Dittersbach. Verschiedenes. Im Monat November wurden bei hiesigem Standesamt registriert: 43 Geburten, 18 Sterbefälle, 11 Eheschließungen. Bei dem Einwohnermeldeamt wurden registriert: a) Zugang, von innerhalb des Kreises 55 Personen, von außerhalb des Kreises 119, durch Geburten 38, Entlassung aus dem Heere bezw. Gefangenschaft 23, insgesamt 235 Personen; b) Abgang, innerhalb des Kreises 54 Personen, außerhalb des Kreises 58 und Sterbefälle 13 Personen, insgesamt Gesamtabgang 125. — Der vom Verein Evangelischer junger Männer zur Feier seines 7. Stiftungsfestes veranstaltete Schließliche Abend, hatte wiederum einen vollen Erfolg. Im Mittelpunkt des Abends stand die von Lehrer Sachlich einstudierte Spinnstube, in der der Spielplatz selbst die Hauptrolle spielte. Es war ein anmutiges Bild aus der besten Zeit, das sich dem Auge des Beschauers entrollte. Der Spinnmeister inmitten einer fröhlichen Schaar von Spinnerninnen und auch jüngerer und älterer „Mannskente“, die alte schließliche Weisen sangen, alte Volkstänze zur Harmonika tanzten und manch spätes Stillechen zum Besten gaben. Die Aufführung fand reichen, wohlverdienten Beifall. Dann folgte eine humorvolle unseres heimischen Dichters Max Waldenburg (Max Beschmann): „Eine Nacht im Panoptikum“, die Dr. Bachmüller der Zuschauer des öfteren in Bewegung setzte. Im Anschluß daran trug der Sohn des Verfassers, Juwelier Beschmann, einige Gedichte seines

Vaters vor, auch eine ganze Reihe anderer Proben schließlicher Dialektdichtung wurden im Laufe des Abends zu Gehör gebracht. Den Schluß bildete ein niedlicher Bauernreigen. Auf vielfachen Wunsch findet am Donnerstag eine Wiederholung des Abends im „Liefbau“ statt, und zwar zu wohlthätigen Zwecken. — Der Amtsbezirk Dittersbach ist in vier Schließmannsbezirke eingeteilt worden. Als Schließmänner wurden bestätigt und verpflichtet die Herren Lehrer Gustav Friemel, Fahrhauer Hermann Büchel, Oberpostassistent Paul Scholz und Oberpostassistent Waldemar Bernert. — Bestätigt wurde die Wahl der Schließmann Kaufmann Ernst Bergmann, Postschaffner Paul Köppler, Lehrer Paul Hain.

*** Steingrund.** Gemeindevorsteherwahl. In der am Montag abgehaltenen Gemeindevorsteherwahl wurde die Gründung einer Einwohnerwehr beschlossen. Es soll nächsten Sonntag dierhalb eine Versammlung in Reichels Gasthof stattfinden. Die neue Grundsteuerverordnung wurde genehmigt. Zur Erhebung gelangt bei Grundwerb ein Zuschlag von 1 Proz. Die auf den Kopf der Einwohner entfallenden Kosten von 50 Pfg. zur Errichtung einer Waldheilstätte lungenkranker Kinder wurden genehmigt. Betreffs Untersuchung der Schulbücher auf Lungenkrankheit soll der Schulvorstand beim Kreisarzt vorstellig werden. Für ein in der Pflegeanstalt zu Freiburg untergebrachtes geisteskrankes Kind wird eine jährliche Beihilfe von 100 Mk. bewilligt. Bei dem Amtsdorfschreiber soll ein Antrag um Einschränkung der Tanzlustbarkeiten eingebracht werden. Die Gemeindevorsteherwahlen sollen fortan Sonnabends stattfinden. In die Veranlagungs-Kommission wird Webermeister Kutschke, als Vertreter Maschinenwärter Köpper gewählt. Der Fürsorgeausschuß für Erwerbslosenfürsorge setzt sich zusammen aus Gemeindevorsteher Hildebrand als Vorsitzender, seitens der Arbeitgeber Fabrikbesitzer Tischner und Gutsbesitzer Wieland, seitens der Arbeitnehmer Straßenwärter Reimann und Bergbauer Julius Scholz. Der Zugang von außerhalb hängt infolge Wohnungsmangel von der Genehmigung des Gemeindevorstandes ab.

1. Seitendorf. Der hiesige Kleintierzuchtverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langer's Gasthaus, seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Die im April d. J. unter die Mitglieder ausgegebenen Anteilscheine gelangten zur Auszahlung. Zur besseren Bewertung der Felle wurde beschlossen, im Vereinslokal eine Fell-Sammelstelle einzurichten.

Eingekandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Gedenkbücher betreffend die Gefallenen.

Kriegervereinigungen, sowie Kirchen- und Gemeindevorstellungen treffen jetzt ersichtlichweise vielfach Veranstaltungen zur bleibenden Erinnerung an die Opfer des Krieges. In kleineren Gemeinden mag die Aufstellung von Tafeln in den Kirchen mit den Namen der Gefallenen auf seine Schwereigkeiten stoßen. In größeren Kirchspielen möchte es sich vielleicht empfehlen, nur die Zahl derselben ortsaftweise nach dem Dienstort (Landwehr, Landwehr, Erjaferrebe etc.) anzugeben, daneben aber ein Gedenkbuch erscheinen zu lassen, in welchem nicht nur die Namen alfabettisch geordnet sind, sondern auch Regiment, Kompanie, Batterie etc., sowie Ort und Zeit der Geburt, Beruf, Ort wo der Heldentod erlitten wurde, Auszeichnungen u. a. m. wiedergeschrieben sind. Ein solches Buch, in welchem kein Unterschied des religiösen Bekenntnisses gemacht werden darf, ist ein bleibendes wertvolles Andenken in jeder Familie und kann überall hin verschickt werden.

Es gibt Familien, die bis drei Söhne, auch noch mehr verloren haben und deren Namen dann in ebenso vielen Orten erscheinen mußten, weil die Verstorbenden durch ihren Beruf voneinander getrennt waren. In einem Gedenkbuch lassen sich aber alle Familienangehörige vereinigen.

In einem größeren Industrieort mit regem Donnerschlag der Arbeiter- und Beamtenschaft sind manche Namen schon nach einigen Jahren unbekannt. Auch bei Errichtungen von Ehrenhäfen, die einer regelmäßigen Pflege bedürfen, da einzelne Bäume auch eingehen, ist ein solches Gedenkbuch am Platze. Es erscheint trotz des großen Papiermangels gegenwärtig soviel Literatur, daß man mit Sicherheit annehmen darf, es werde sich in jeder Gemeinde eine Person finden, die bereit ist, das erforderliche Material zu sammeln und druckfähig zusammenzustellen? **Herausgeber: August Leichmann.**

Von den Lichtbildbühnen.

1. Ostent-Theater. Von Dienstag bis Donnerstag werden zwei Dramen vorgeführt, die den Zuschauer aus höchste zu fesseln vermögen. Das sechsaktige Schauspiel: „Arme Thea“, führt in hohe Gesellschaftsreise, in denen hinter Glanz und Wohlleben das Verhängnis lauert. Hier fesseln die wunderbar scharfen, prächtigen Turfbilder, die das Leben und Treiben der Großstadt in kaum zu übertreffender Weise veranschaulichen. Das hinter scheinbarem Reichtum sich oft Bergweisung, Verbrechen und Unheil verbirgen, das wird hier in erschütternder Weise dargestellt. Die unvergleichliche Künstlerin Lotte Neumann ist in diesem eigenartigen Filmwert die Trägerin der Hauptrolle und führt dieselbe meisterhaft durch. Doch auch das zweite Drama: „Dem Glück entgegen“, bewegt eben feinfühleren Kino-Freund. Aus tragischen, tiefgreifenden Schicksalsstößen finden die Helden des Dramas, zwei prächtige Menschenkinder, den Weg, der sie empor, dem Glück entgegen führt. Auch hier weckt der Blick des Beschauers mit Wohlgefallen auf den prächtigen Naturaufnahmen, den herrlichen Gartenanlagen, den geschmackvollen Innenräumen. Wenn nun noch das Ohr des Zuschauers obendrein durch künstlerische Musikbegleitung angenehm berührt wird, darf es nicht wundernehmen, daß der Theateraal tagtäglich ausverkauft ist. Wenn es die Zeit gestattet, der besuche, wir betonen dies wiederholt aufs nachdrücklichste, die 6-Uhr-Vorstellung, da später bei dem Andrang keine Gewähr für Erlangung eines guten Platzes gegeben ist.

Marktpreis.

Freiburg, 9. Dezember. Geseigelter Höchstpreis. Pro 100 kg inkl. Druschp. w. Weizen 45,00 Mk., gelber Weizen 45,00 Mk., Roggen 40,00 Mk., Brau-Weizen 40,00 Mk., Futtergerste 40,00 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 18,50 Mk., Senf 20, — Mk., Rischstroh 9, — Mk., Arnumstroh 8,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg Mk. 11,80, Eier 1 Schok — Mk.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamteneinkülfen im Ueberweisungsweg. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 8. bis 14. Dezember 1919 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5):

150 g Fleisch und 50 g Wurst nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen. Waldenburg, den 10. Dezember 1919.

Der komm. Landrat.

Infolge des immer mehr zunehmenden Verlustes an Lebensmittellkarten aller Art sehen wir uns veranlaßt, den

Erfas von Lebensmittellkarten jeder Art

bei offensichtlicher Zahlungslosigkeit gänzlich abzulehnen oder dem Antrage nur gegen Zahlung der festgesetzten Gebühren stattzugeben. Diese Gebühren betragen für

Brotkarten je Person und Woche 1,00 Mark, außerdem wird nur die Hälfte der verloren gegangenen Menge ersetzt; Fleischkarten je Person und Woche 1,50 Mark; Butterkarten je Person und Woche 1,00 Mark; Kartoffelkarten sind laut Verfügung des Kreisauschusses nicht zu ersetzen, jedoch wird in Fällen, wo nachgewiesen werden, kann daß durch den Erfas keine Doppelversorgung eintritt, bei Ausstellung neuer Karten eine Gebühr von 3,00 Mark erhoben. Zucker-, Lebensmittel-, Kindernährmittel-, Brotzuzug- und Einfuhrzuzugarten werden nicht ersetzt. Gleichzeitig werden die Geschäftsinhaber erneut darauf hingewiesen, daß Karten ohne Namen des Inhabers, sowie lose Karten als ungültig zurückzuweisen sind. Zur Kontrolle werden unvermutet Nachprüfungen unter den Käufern in den einzelnen Geschäften angeordnet werden.

Waldenburg, den 9. Dezember 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Für die Weihnachtseinsparung der Witwen und Kinder der in im Kriege Gefallenen, sowie für die Frauen der Krieges-gefangenen sind weiter bei den Sammelstellen eingegangen: Paul Becker, Neu Waldenburg, 1,50 Mk.; Max Neumann, Neu Waldenburg, 3 Mk.; Karl Karsch, Neu Waldenburg, 5 Mk.; Karl Wende, Altstadt, 2 Mk.; Georg Jung, Neu Waldenburg,

3 Mk.; Franz Biele, Neu Waldenburg, 4 Mk.; Adolf Blümel, Neu Waldenburg, 3 Mk.; Frau Buchdruckermeister Gläser, 20 Mk.; Geschäftsführer Scholz, 10 Mk.; Heinrich Großer, Assistent, Fürstentauer Straße, 5 Mk.; Arthur Bartsch, Scheuerstraße, 5 Mk.; Hermann Sachse, Bohum, 40 Mk.; Welz, Fürstl. Assistent, Ober Waldenburg, 10 Mk.; Ida Würfel, Geschäftsinhaberin, hier, 10 Mk.; Reich, Ingenieur, 20 Mk.; Balzer, Direktor, 50 Mk.; auf die Sammelstelle von Michler 144,30 Mk.; Ernst Rieger, Wästel-dorf, 5 Mk.; Bradow, Sandberg, 2 Mk.; Margarethe Küstler, Neu Waldenburg, 3 Mk.; Fr. Laube, Neustadt, 5 Mk.; Gärtner, Fleischermeister, Neustadt, 3 Mk.; Tschöke, Bergmann, Neustadt, 3 Mk.; Ungenannt, Scheuerstraße, 5 Mk.; Fr. Schwidtal, Direktor, Fürstentauer Straße, 10 Mk.; Fr. Scholz, Knappschafftssekretär, Neustadt, 3 Mk.; Fr. Ander, Assistent, Neustadt, 3 Mk.; Fr. Seibt, Buchhändler, Gottesberger Straße, Bilderbücher; Max Hesse, Kaufmann, Freiburger Straße, Puppen, Galstetten, Damen-schürzen; Robert Fabig, Kaufmann, Freiburger Straße, 30 Mk.; Firma Meta Vogt, Hohlstraße, 5 Mk.; Fr. Hartmann, Neustadt, 1 Mk.; Fr. Stachel, Auenstraße, 5 Mk.; Fr. Kröger, Cochiusstr., 5 Mk.; Ungenannt, durch Frau Pastor Behmann, 500 Mk.; Bäckermeister Welzel, Neustadt, 5 Mk.; Ufert, Fischhandlung, Neustadt, 5 Mk.; vom Briefmarkenverein Waldenburg, 20 Mk.; Zimmer-meister Kretschmer, Altwasser, 50 Mk.; von den Angestellten des Niederschließlichen Kohlenyndikats 218 Mk.; Wilhelm Klingberg, 2 Mk.; Kommel, Fürstl. Warenhaus, ein Karton selbstgefertigte bewegliche Tierfiguren; Sammlung der städtischen Verwaltungs-beamten und Angestellten, 227 Mk. Mit den bisher eingegangenen Mk. 728,35 insgesamt 2207,15 Mk.

Wir sagen den Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben für den gedachten Zweck nehmen nach wie vor entgegen: Frau Pastor Lehmann, hier, Gottesberger Straße 9, Herr Stadtrat Dikreiter, Rathaus, Zimmer 18, sowie die beiden Vorsitzenden des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Herr Köraig, Rüstlerstraße 2, und Herr Amst, Mollkestraße 1.

Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Friedrich Peschel, Waldenburg, Albertstraße 15.

Auskünfte

über Wertpapiere, An- und Verkäufe, Beleihungen. Geschäftsstunden 8—3.

Empfehle preiswert: guten weißen Glaserfäß. Nowack, Altwasser, Waldenburger Straße 37.

Bognermasse (reine Oelwachsware),

Sealwachs, Tanzstreupulver, Pinoleumstauböl.

A. Ernst, Gerberstraße 3.

Stieffinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Ja, Ihre englische Wärterin hält die Kinder sehr sauber.“

Irene errötete. „Gnädige Frau, darf ich fragen, ob Sie mit diesen Bemerkungen einen bestimmten Zweck verbinden?“

Frau v. Studnitz zögerte. Ihrer zurückhaltenden Natur, der jedes Einmischungsgelüste fernlag, war die Aufgabe entzwecklich, mit der ihr Mann sie beauftragt hatte. Sie sollte der kleinen koketten Frau ins Gewissen reden, sonst müsse er mit Grote selbst sprechen.

Sie nahm Irenes Hand. „Bitte, vergessen Sie vollständig, daß ich die Frau des Regimentskommandeurs bin“, sagte sie herzlich. „Denken Sie, ich wäre Ihre ältere Schwester.“

„Der Anfang klingt ja vielversprechend“, dachte Irene. „Jetzt kommt sicher etwas Unangenehmes. Jrgend eine Klatscherei natürlich über mich und Ramin. — Gnädige Frau sind sehr freundlich“, meinte sie dann etwas förmlich, indem sie das Kind vom Schoße herunter auf den Teppich setzte.

„Ich bin gar keine Diplomatin“, fuhr Frau v. Studnitz fort, ohne den Einwurf zu beachten, „und sage Ihnen darum gerade heraus, liebe Frau v. Grote, daß Ihr allzu häufiger Verkehr mit Ramin Anstoß erregt. Man spricht darüber im Regiment und, wie ich befürchte, auch schon in der Stadt.“

„Ich muß doch mit den Kameraden meines Mannes verkehren. Meine Beziehungen zu Herrn v. Ramin sind keine anderen wie zu den übrigen Herren.“

„Sie sind zu jung und zu anziehend, um ohne Gefahr —“

Irene lächelte geschmeichelt. „Ihr Herr Gemahl wünscht doch selbst, daß seine Offiziere häufig in den Familien, verkehren sollten, statt abends im Kasino oder in der „Halle“ zu sitzen“, fuhr die junge Frau zungengewandt fort. „Ich finde, man könnte mir nur dankbar sein, daß ich den jungen Offizieren einen gemüthlichen Familienverkehr gestatte, statt über mich zu klatschen.“

„Wenn Sie meinen Worten diese Deutung beilegen, Frau v. Grote, so bleibt mir nichts anderes übrig, als in Zukunft zu schweigen“, antwortete Frau v. Studnitz verlegt. „Sie sind hiermit gewarnt. Ich fürchte, wenn Sie meine

Worte nicht beherzigen, so wird mein Mann sich doch noch genötigt sehen, mit Ihrem Gatten oder nicht Ramin selbst zu reden. Er muß als Regimentskommandeur jeder unangenehmen Möglichkeit vorzubeugen suchen.“

„Gott lebe der Kommiß!“ rief Irene scharf auflachend.

Frau v. Studnitz biß sich auf die Lippen. „Ich sprach ausdrücklich als gute Freundin und nicht als Frau des Kommandeurs zu Ihnen, Frau v. Grote“, sagte sie nach einer Pause kühl, aber mit völlig beherrschter Stimme. „Es ist stadtbekannt, daß Sie sich beständig mit Ramin beim Reiten oder sonstwo zu treffen wissen.“

„Und was ist dabei? Ob er mich hier im Hause oder wo anders trifft, ist doch gleich.“

„Nicht ganz. Jedenfalls kann ich Ihnen nur dringend raten, meine Warnung zu beherzigen.“

„Wenn ich jetzt plötzlich meinen Verkehr mit Ramin einschränken wollte, so sähe das aus, als ob ich mich schuldig fühlte. Wir haben uns aber durchaus nichts vorzuerwerfen.“

„Desto besser. Sorgen Sie nur dafür, daß das so bleibt. Mehr verlangen wir ja nicht. Es wäre aber ratfam, wenn Sie auch den Anschein vermeiden, als ob Ihnen an dem Verkehr mit diesem jungen Offizier besonders viel läge.“

„In gewisser Beziehung liegt mir in der Tat viel daran. Mich nach dem Damminer Klatsch zu richten, fällt mir nicht ein.“

Frau v. Studnitz stand auf. „Nun, dann ist weiter nichts zu sagen.“

„Gnädige Frau müssen das Gewitter noch abwarten“, bat Irene geschmeichelt. Ganz verbebt durfte sie es nicht mit der Frau des Kommandeurs.

„Ich danke“, entgegnete Frau v. Studnitz kühl. „Wenn ich mich beeile, komme ich wohl noch trocken heim.“ Sie strich gütig über Bubis blondes Köpfchen, der Abschied von Frau Irene fiel recht kühl aus.

Die junge Frau begleitete den Besuch höflich zur Tür, aber jede mußte genau, daß die andere keineswegs freundlich über sie dachte, daß diese Aussprache weder klärend noch erwärmend gewirkt haben konnte.

Ramin hatte Frau von Studnitz das Haus verlassen, als das Gewitter losbrach. Die Fenster klirrten, der Wind riß die Gardinen auseinander und schlug alle Türen im Hause zu.

Irene lief nach den Fenstern und schloß sie, erschreckt von den blendenden Blitzen und dem prasselnden Regen.

In dem schmalen Salon wurde es fast ganz

Mit jähem Ruck wandte sich das Mädchen um und lief durch die Gatterwege den Obstbäumen entgegen. Es war eine fast schmerzhaft Sehnsucht in ihr nach den Kindern.

Ein allgemeines Galloß empfang sie, ein einziger Jubel.

Zuerst riß sie den Jüngsten, den dicken, fünfjährigen Kurt in ihre Arme, der gegen sie angeklammert kam. Das war ihr Nesthäkchen, ihr Vorzug. Dann Lisa, das Blonde, lachende Sonnenscheinchen von acht Jahren, das sich anscheinend in das stille Pfarrhaus verirrt hatte, von Gebet und frommem Gedenksalben nicht viel wissen wollte und lieber mit arm- und heinlosen Puppen Theater spielte.

Annenmarie, die langköpfige, schlanke, war dafür mit ihren elf Jahren die geborene Pfarrerstochter. Schon jetzt besuchte sie fleißig die Kirche, brachte den Armen und Kranken die Gaben ihres Vaters und war der Liebling des ganzen Dorfes.

Ernestine ließ die beiden Jüngsten aus den Armen und trat zu dem Mädchen hinüber, das vertraut ins Herbstlicht starrte.

„Der liebe Gott hat Lampions am Himmel angezündet, Fräulein“, meinte sie andächtig, sehen Sie mal, wie das zwischen den Wolken aufblitzt! Da feiern die Engel gewiß auch Erntefest, nicht wahr?“

„Ja“, sagte Ernestine nur, indem sie mit weichem Finger über den braunen Kopf des stämmigen Kindes hinstrich. Sie spähte dabei nach der Saube, zwischen deren gelächerten Blätterwerk sie den zwölfjährigen Bolter sitzen sah, der in einem Buche las.

Sie trat näher und sah dem Knaben, der ganz und gar dem Vater gleich, über die Schulter.

Er zuckte zusammen und wurde dunkelrot.

Ernestine griff erschreckt nach seinem Arm.

„Über Junge, ... was fehlt Dir denn? Weinst Du? Warum denn? Gehst mit der Lektion nicht? Hat der Vater gescholten ... sag's mir doch, Junge.“

Er blickte sie hilflos an und schüttelte den Kopf.

„Ach ... bloß ... die Hannie sagt ... die Hannie meint, Sie gingen bald fort von uns, Fräulein ... so eine Lüge!“

Dem Mädchen tat das Herz weh. Es neigte sich noch tiefer über den Knaben, und die sonst so feste und frische Stimme zitterte.

„Es stimmt vielleicht, Walter. Ich will zu meinem Bruder zurück, der mich nonnwendig braucht“, log sie in ihrer Angst, dem Knaben allzuwehe zu tun.

Er stieß sie jäh zurück, lief aus der Saube und quer in das Buchwerk der Bäume hinein.

Langsam schritt sie die Wege zum Pfarrhaus zurück, und ihre Füße wurden schwer, je näher sie ihrem Ziele kamen.

Im Hofe stand bereits die alte Kutse, an der soeben Wilhelm die Pferde einspannte. Das Geschirr blinkte und blühte von all den vielen Auffrischungsmitteln, die man für das ehrwürdige Gefährt angewendet hatte, und als Ernestine an die Tür des Studierzimmers klopfte, trat ihr der Pfarrer, zur Aufsahrt schon bereit, entgegen.

„Drücken Sie also den Daumen, Fräulein Ernestine, daß meine Aufsahrt heute nicht zwecklos ist. Ich habe ein wenig Angst! Meine künftige Pfarrfrau ist am Ende zu vornehm für unser Dorf hier, und zu hart für solch ein Blödsinn. Doch, wenn Sie Ihr zur Seite stehen, wird es schon ...“ Er stotzte mitten im Satz.

Sie hatte leidenschaftlich den Kopf geschüttelt.

„Darum rechnen Sie bitte nicht, Herr Pfarrer! Ich habe gestern ... gestern einen Brief bekommen von meinem Bruder. Er braucht mich. Ich möchte am 1. Dezember zu ihm ziehen ... ja ... also fort von hier ...“

„Über das geht ja gar nicht!“ Sie lächelte trübe vor dem Überzeugungsbollen Ton, in dem er diese Worte hervorgestossen hatte.

„Warum denn nicht, Herr Pfarrer? Jetzt, gerade jetzt geht das doch mehr denn je! Eine neue Hausfrau wird einziehen, eine ... neue Mutter für die Kinder ... hier zitterte ihre Stimme doch etwas bedenklich, und sie nahm alle Kraft zusammen, um nicht weinen zu müssen, wenn sie der Kleinen gedachte, die sie so lieb gehabt.“

Der Pfarrer zog unwillkürlich die Handschuhe wieder von den Fingern, und setzte aufgeregt den Zylinder neben sich auf den Tisch. Er sah erpicht und rot aus.

„Ja aber, Ernestine, bedenken Sie doch bloß, was Sie uns damit antun“, sagte er hastig, im Eifer ganz das „Fräulein“ fortlassend. „Jetzt, gerade jetzt zum Herbst, wo die langen Abende kommen, und die Kinder mehr aus Haus gefesselt sind! Wo das Obst, das Gemüse für den Winter hergerichtet werden muß, und die Weihnachtsbescherung für die armen Kinder vor der Tür steht. Wer soll denn das nun anleiten und besorgen, wer soll denn lernen, besten mit den Kindern und meine ... meine Bücher ordnen?“

Ernestine hatte den Kopf erhoben, und es war ein ungeheures Staunen in ihrem Blick, eine große, leidenschaftliche Frage.

„Wer ... wer das soll? Ihre Gattin, die neue Pfarrfrau ...“

Er stand unbeweglich und starrte sie an. Er begriff sich und seine Empfindungen nicht mehr. Er dachte des blaffen, überglänzten Mädchens mit den strengen Augen und den feinen, weisen Händen. Er dachte daran, wie sie ihm seit Monaten so deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß sie seine Werbung annehmen würde. Und er selber hatte sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, sie als Gefährtin für den ferneren Lebensweg zu holen ... warum kam ihm nun plötzlich diese unklare Angst bei diesen Bildern? Bisher hatte er immer in einer Art sicherer Beruhigung gedacht: Fräulein ist ja da ... Fräulein wird schon sorgen, daß alles seinen richtigen Weg weiter geht. Nun sie aber fort wollte ... dem Manne wurde seltsam ums Herz.

„Herr Gott“, dachte er verwirrt und froh zugleich, „hilf du mir jetzt zur Klarheit und Erkenntnis des Besten.“

Ernestine stand ein Weilchen und litt es, daß seine Finger die ihren festhielten, bis dunkles Rot ihr über Stirn und Wangen floss und sie ihre Hand heftig aus der seinen löste. Sie wußte sich nicht anders zu helfen, wenn sie nicht losweinen sollte, wie ein kleines Kind. Sie lief zur Tür und wollte hinaus.

Sie konnte aber nicht.

Der Pfarrer war schneller wie sie. Wie ein ganz Junger stand er plötzlich mit ausgebreiteten Armen neben ihr und versperrte ihr den Weg. Und es war ein Leuchten in seinem Blick wie nie vorher.

„Galt ... so geht das noch nicht!“

Er hielt die Fliehende am Herzen und seine Worte wurden vor ihrem heiß erglühten Antlitz zum vertrauten Flüstern.

„Bleibe hier ... ja! Geh' nicht von mir und den Kindern, denn ... ich glaube, ich würde vor Sehnsucht nach meinem guten Kameraden vergehen. Ich brauche die andere ja gar nicht! Dich brauche ich, Dich ganz allein! Gott wird's segnen, ich fühle es, Ernestine. Du ... Du auch?“

Sie nickte nur. Ihr Haupt lag still an der Brust des geliebten Mannes. Seiner Kinder dachte sie. Ihnen Mutter sein dürfen ... Mutter ... Sie sagte das Glück kaum.

Unten aber auf dem Hofe wurde die alte Pfarrkutse noch zur rechten Zeit wieder in den Schuppen zurückgeschoben.

dunkel. Nur ab und zu fuhr ein schwefelgelber Blitz herunter, der alles blendend erhellte.

Frenz stand wie betäubt, die Hände in ihr Kleid krampfend, dessen blaue Farbe im Schein der Blitze ganz weiß wurde. Entsetzt wandte sie sich um, weil sie die Blitze nicht sehen mochte, erschrak aber nur noch mehr, als ihr Mann plötzlich vor ihr stand. Bei dem Grollen, Brassen und Loben hatte sie sein Eintreten nicht gehört, und auch seine Anrede blieb ihr zunächst unverständlich. Sie zuckte die Achseln und zeigte auf ihre Ohren, um ihr Unvermögen, ihn zu verstehen, anzudeuten.

Da er mit dem, was er zu sagen beabsichtigte, nicht gut gegen das Donnergrollen ankämpfen konnte, so wartete er, bis die lauten Schläge in dumpfes Murren übergingen und auch der Regen leiser niederrauschte.

„Ich habe Dein Gespräch mit Frau v. Studnitz teilweise mit angehört“, sagte er dann. Sein Ton klang streng.

„Nun, für Deine Ohren war es eigentlich nicht bestimmt. Aber da Du die Unterredung belauscht hast, nimmst Du hoffentlich meine Partei und sprichst Herrn v. Studnitz Dein Mißfallen über die Einmischung seiner Frau aus.“

„Das werde ich ganz gewiß nicht tun. Ich bin im Gegenteil durchaus mit der Auffassung des Obersten einverstanden und ihm dankbar.“

„Wann wärest Du nicht einverstanden, wenn die Menschen mich ärgern!“

„Davor ist keine Rede. Niemand will Dich ärgern. Studnitzens möchten nur dem Klatsch vorbeugen. Ich habe Dich schon oft gewarnt, Frenz, und bitte Dich jetzt dringend, Frau von Studnitz zu folgen.“

„Fällt mir nicht ein. Damit würde ich ja zugeben, daß sie recht hat.“

„Das hat sie ja auch. Diese Kurmacherei ist albern. Ich bin ihrer längst überdrüssig.“

„Aber ich nicht.“

„Darauf kommt es nicht an. Du mußt Dich nach meinen Wünschen richten. Dein Verkehr mit Ramin ist zu intim. Du machst Dich und mich lächerlich, wenn Dir immer ein Leutnant an der Schleppe hängt.“

„Was kann ich dafür, wenn die Herren sich in mich verlieben?“

„Das würde ihnen gar nicht einfallen, wenn Du sie in Ruhe ließe.“

„Meinst Du?“ Ein ärgerliches Rot lief über Frenzes Gesicht. „Wenn ich auf Deine Galanterien angewiesen wäre, stünde es freilich schlimm um mich. Du hast nichts im Kopfe wie Deine Laufbahn und die Kinder.“

„Und Du bemühest Dich, mir mein Vorwärtskommen zu verderben durch Deinen Leichtsinne, u. die Kinder vernachlässigst Du geradezu.“

„Durchaus nicht. Ich bin nur nicht überängstlich wie andere alberne Mütter und nicht so närrisch verliebt in die kleinen Affen wie Du.“

„Du denkst eben immer nur an Dich selbst. Dein Egoismus wird nur von Deiner Eitelkeit übertroffen“, rief er bitter.

„Danke verbindlichst!“ Sie warf den Kopf zurück. „Bei dieser Auffassung meines Charakters kannst Du Dich nicht wundern, wenn ich Verkehr mit Menschen suche, die mich zu schätzen wissen.“

„Ramin zum Beispiel.“
„Zuvohl — der auch.“
„Und bis wie weit willst Du diese Spielerei treiben?“

„Das weiß ich noch nicht. Das hängt von allen möglichen Dingen ab.“

„Hör mal zu, mein liebes Kind!“ Grote trat dicht vor seine Frau hin. „Ich lasse Dir im allgemeinen viel Freiheit, schon aus dem Grunde, weil ich keine Zeit habe, immer hinter Dir herzulaufen.“

„Gott sei Dank! Ich weiß nicht, für wen das langweiliger wäre, für Dich oder für mich“, lachte sie spöttisch. „Du hast nur Interessen für Deine tattischen Aufgaben und kannst wirklich nicht verlangen, daß die auch den Brennpunkt meiner Gedanken bilden sollen.“

„Tue ich auch nicht, aber ich verlange —“

„Ich weiß schon, was Du verlangst: daß ich den ganzen Tag die Kinder herumschleppen oder in der Küche stehen soll. Du hast Ansichten wie aus der Arche Noah! Warum hast Du nicht lieber eine hausbackene Gans geheiratet, die ebenso denkt?“

„Als ich Dich heiratete, Frene, warst Du ein liebes, unschuldiges Kind von achtzehn Jahren. Konnte ich ahnen, daß Du Dich nach einer so entgegengesetzten Richtung entwickeln würdest?“

„Dann muß ich wohl in meiner Ehe sehr wenig Befriedigung gefunden haben und deshalb nach Liebe und Anerkennung bei anderen suchen“, entgegnete sie ungerührt.

„Glaubst Du vielleicht, ich hätte in unserer Ehe gefunden, was ich suchte?“

„Nun gut, so war's also ein beiderseitiger Irrtum, und wir haben uns nichts vorzuwerfen.“

„Was Du mir vorwerfen kannst, weiß ich allerdings nicht“, fuhr Grote in dem selbstbewußten Tone fort, der Frene stets so maßlos reizte. „Was ich Dir vorwerfen muß, sagte ich bereits.“

„Zur Genüge.“
„Willst Du das also ändern?“
„Keineswegs. Du lebst Dein Leben für Dich, ich das meinige. Lassen wir's also dabei. Es ist ganz bequem so.“

„Denkst Du gar nicht an unsere Kinder? Wenn nun Maibi heranwächst —“

„Lieber Himmel, die ist kaum vier Jahre alt!“ Frene lachte hell auf. „Dein Moral werde ich wohl noch nicht schädigen.“

In einer unbezwinglichen Aufwallung von Zorn faßte er ihren Arm. „Sprich nicht so frivol!“ herrschte er sie an. „Schämen solltest Du Dich!“

„Was mich los! Du tußt mir weh!“ Sie rang ihre Hand aus der seinen, streifte den Spizenärmel hoch und besah voller Empörung die roten Stellen, die der harte Druck seiner Finger zurückgelassen hatte. „Du selbst solltest Dich schämen, so roh gegen mich zu sein!“

„Wie Du alles zu drehen verstehst!“ entgegnete er mit ungeduldiger Verzweiflung. „Wenn ich nicht an die Kinder dachte —“

„Nun, sprich es mir aus: so könnte ich gehen, wohin ich wollte. Was?“

„Meinetwegen — ja!“ schrie er halb sinnlos vor Empörung über ihren leichtsinnig spöttischen Ton. „Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! Und das ist unsere Ehe. Jeden Tag bin ich auf irgend einen Skandal gefaßt, der meiner Stellung und der Zukunft meiner Kinder schaden kann.“

„Also mir würdest Du nichts in den Weg legen, wenn ich unsere Ehe trennen möchte?“ fragte sie langsam.

„Am meinetwillen sicherlich nicht“, entgegnete Grote immer noch in Weisklahlische. „denke nur —“

„An Deine Stellung und Deine Kinder!“ fiel sie rasch ein. „Das ist mir zur Genüge bekannt. An Stelle des Herzens hast Du nur Ehrgeiz. Wundere Dich nicht, wenn ich Dich noch einmal beim Wort nehme.“

Sie ging zur Tür.
„Wo willst Du hin?“ fragte Grote rasch.

„Nach Madonn. Das sagte ich Dir ja schon.“

Eine Sekunde fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, sie wird sich dort mit Ramin treffen. Aber er verwarf ihn wieder. Heute war Gasttag im Regiment, bei dem kein Offizier fehlen durfte.

Ohne weiteren Widerspruch, aber auch ohne ein freundlicheres Abschiedswort ließ er Frene gehen.

Als es Zeit wurde, sich umzuleiden, ging er mit einem Gefühl dumpfer Niedergeschlagenheit in sein Ankleidezimmer, um die Vitenka mit der Uniform zu vertauschen.

Nebenan in der Kinderstube rief eine Stimme nach ihm: „Vater — Vater!“

Der Ton dieser kleinen Stimme drang durch seinen Körper wie ein heftiger Schmerz. Die Tür ging auf. Maibi kam herein.

„Wo gehst Du denn hin, Vater?“ fragte sie. Grote beugte sich nieder und nahm den kleinen blonden Kopf in seine Hände. „Maibi — meine Maibi!“ Seine Stimme erstarrte.

Das Kind klammerte sich an ihn. „Gibst

Du fort, Vater? Bleib doch bei mir. Ich bin so allein. Mama ist weggefahren.“

Er antwortete nicht und wendete sich ab.

„Meine Kinder sind mütterlos!“ sagte er nach einer Weile vor sich hin. Eine große Bitterkeit lag in den wenigen Worten.

Er ging, ohne sich umzusehen, rasch hinans. (Fortsetzung folgt.)

Zur rechten Zeit.

Stück von Else Krafft.

Nachdruck verboten.

Schon lag der Pfarrgarten im bunten Kleide, und in den Rosenstöcken schimmerten zwischen dem dünn gewordenen Laub letzte, blaße Blüten, die der Herbststurm in einer Nacht entblättert konnte.

Draußen unter den Obstbäumen tollerten lustig und stül dick, rotwangige Äpfel von den Zweigen ins Gras, und die Kinder balgten sich jauchzend um die reifen, saftigen Früchte, die ihnen der Herbst in den Schoß warf.

Ernestine tat dieses Jauchzen weh. Im vorigen Jahr hatte sie unangekündigt zur Erntezeit. Da war sie mit den vier ihrer Obhut anvertrauten Kindern des Predigers schon ganz in der Morgenfrühe in den Garten hinabgegangen, um zu sehen, wann es Zeit sei zum Pflücken, zum Schmausen und zum Einmachen der Birnen, Pfäfen und Äpfel. Und in ihrem Herzen war Glück und helle Seligkeit gewesen, wenn die Kleinen und Größeren wie die Kleiten an ihrer Schürze hingen, bettelnd und schmeichelnd um das Obst.

Die Kinder wohl . . . ja, und das Jauchzen und Betteln auch. Aber sie selber schien verändert zu sein. Sie sah in das bunte Laub, sah das letzte Blühen im Garten und das letzte Ernten, und bis die Ähre aufeinander, damit sie nicht zu weinen brauchte.

Herbst, Abschied! Noch wenige Tage nur, und sie würde hinausgehen aus dem Hause, in dem sie seit Jahren Mutterstelle an den Kleinen verrichten hatte, seit Jahren in Haus und Hof, in Küche und Keller nach Herzenslust schalten und walten konnte. Und an ihre Stelle würde eine neue Pfarrfrau kommen, eine junge, feine, schlank Pfarrfrau, würde morgens und abends mit den Kindern beten, und dem Vater dieser Kinder leben, irai in des anderen Liebe aufgehen.

Ob sie das wohl würde?
Ernestine sah unwillkürlich zu dem weinmurranten Fenster des stillen Mannes hinauf, der sich eben zu einer Ausfahrt rüstete, die sein Lebensglück entscheiden sollte. In Gedanken verfolgte sie schon diese Fahrt des Hausherrn über die Felder, durch den Wald bis jenseits des Grenzpfades nach Gut Liebenborn.

Die alte Pfarrwitwe würde schwerfällig über den Herrenhof rasseln, die Knechte und Mägde hinzuspriegen, um dem Seelforger beim Aussteigen behilflich zu sein, der da im schwarzen Rod und weißer Binde so feierlich zu Besuch kam.

Und dann auf der Terrasse der Empfang des Gastes, das hüße, sich ewig gleich bleibende Lächeln des Fräulein Wurga, und das wohlgefällige Schmunzeln des alten Gutsherrn, wenn er von der Werbung des Pfarrers hörte.

Ernestine froh jedesmal, wenn sie in das hüße Gesicht des Gutsherrns hineinschaute, auf die schlanken, weißen Hände, die so kalt und lose bei jedem Besuch die warmen Kinderpäschen streiften.

sein Leben erweisen. An die Kraft des deutschen Geistes und seinen Idealsinn glauben wir auch weiter. Danach wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr, Weiterberatung.

Letzte Telegramme.

Pressfestimmen zur Entente note.

Berlin, 10. Dezember. Wie die „Bosnische Zeitung“ sagt, hat Deutschland in seiner Not keinen anderen Helfer als die klare Erkenntnis seiner gegenwärtigen Lage und der Notwendigkeit seiner künftigen Existenz. — Im „Vorwärts“ wird hervorgehoben, daß die Entscheidung fürchtbar ernst und schwer sei. Es müsse ein Versuch unternommen werden, die Stürche der Gegner zu überwinden. Die verlangte Unterschrift unter das Protokoll kann die Regierung nicht leisten, wenn sie nicht das deutsche Volk der unberechenbaren Nachgeger siegestrüntener Kapitalisten ausliefern will. Der Presschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Hauschek, stellte gestern abend in einem

Vortrag fest, daß die Machtpolitik der Entente überwiegend Angstpolitik sei. Er sagte nach den Morgenblättern weiterhin: Wir können die als Ersatz für Scapa Flow verlangte Lomage nicht liefern, wenn wir uns wirtschaftlich nicht endgültig ruhinieren wollen. Wir sind aber unter dem Zwange der Verhältnisse bereit, Ersatz auf anderem Gebiet zu leisten, und wir wollen vor Unterzeichnung des Friedensvertrages Sachverständige nach Paris schicken, die über die wirtschaftliche Lage Auskunft geben sollen.

Anfrage gegen Helfferich.

Berlin, 10. Dezember. In dem Verfahren gegen Dr. Helfferich wegen Beleidigung des Reichsfinanzministers Erzberger steht nunmehr die Erhebung der öffentlichen Anklage bevor.

Amerikanische Zwangsmaßnahmen.

London, 10. Dezember. Eine Exchange-Meldung besagt, das Auswärtige Amt teilt mit, daß 42 000 Amerikaner in dem Besatzungsgebiet

am Rhein von Marschall Foch für den Vormarsch der Alliierten verwendet werden können, wenn Deutschland die Unterschrift des Protokolls verweigert. Die amerikanische Behörde erklärt, die Regierung besitze Beweise, aus denen hervorgeht, daß Deutschland absichtlich die Ablehnung der Ratifikation seitens des amerikanischen Senats benutzt habe, um eine Spaltung zwischen den Alliierten herbeizuführen. Aus Washington wird gemeldet: Im Senat brachte Senator King eine Resolution ein, durch die Präsident Wilson ersucht werden soll, wenn nötig, die militärischen See- und Luftstreitkräfte gemeinsam mit den Alliierten in Aktion treten zu lassen, um Deutschland zur Innehaltung der Bedingungen des Friedens zu zwingen.

Wettervorhersage für den 11. Dezember:
Vorübergehendes mildes, heiteres Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz, für Redakteur und Inserate: C. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgangs unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, ein recht herzliches

„Gott vergelt's!“

Besonderen Dank noch Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe, der lieben Schwester für ihre Mühewaltung und den verehrten Hausbewohnern der Häuser Hermisdorf, Untere Hauptstr. 4 und 4a, für den schönen Sargschmuck.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Franz Scholz.

Am 20. Dezember soll wie in Vorjahren eine Weihnachts-Einbesprechung für unsere bedürftigen Ortsbewohner veranstaltet werden. Die Not ist in diesem Jahre besonders groß und wir richten deshalb an unsere Bürgerschaft die herzlichste Bitte, uns für die Weihnachts-Einbesprechung freundlich Spenden an Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln und Geld recht reichlich überweisen zu wollen. Zur Entgegennahme der Spenden, für die wir im voraus schon bestens danken, sind unsere nachgenannten Vorstandsdamen bereit:

- Frau Rektor Boehm, Obere Hauptstraße 22,
- Obersteiger Albnor, Mittlere Hauptstraße 28,
- Bürgermeister Klanner, Altwasser Str. 4,
- Dr. Lammert, Weißsteiner Straße 8,
- Gutsbesitzer Marx, Obere Hauptstraße 11,
- Grubenspediteur Plätzke, Kleine Dorfstraße 10,
- Gutsbesitzer Reimann, Weißsteiner Straße 5,
- Grubentrepäsentant Sprotto, Mittlere Hauptstr. 24,
- Rektor Wegner, Weißsteiner Straße 2,
- Nieder Hermisdorf, den 6. Dezember 1919.

Der Vorstand des Ortsfrauenvereins.
Johanna Sprotto, Vorsitzende. Klanner, Schriftführer.

Nieder Hermisdorf.

Zwecks Feststellung der Rentenbezüge, und Nachprüfung inwieweit höhere Unterstützungen in Frage kommen, wollen sich sämtliche am hiesigen Orte wohnhaften Knappschafts- und Reichs-Invaliden und Witwen von Donnerstag den 11. bis Sonnabend den 13. Dezember, vormittags von 9—12 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldeamt — Amtshaus, 1 Treppe links — melden. Rentenbescheide etc. sind vorzulegen.
Nieder Hermisdorf, 6. 12. 19. Gemeindevorsteher.

Tanz-Institut

von Frau Maria Wachsmann.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Anfang Januar 1920.

Erteile auch Einzel-Unterricht zu jeder Tageszeit in eigenem Tanzsalon.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

M. Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23, I.

Kalender für 1920!

Buch-, Comptoir-, Abreiß-, Geschäfts-Kalender.

Künstlerische Abreißkalender.

Gesundbrunnen-, Daheim-, Gartenlauben-Kalender.

Hindemith - Wochen - Termin - Abreißkalender.

Vorrätig in

E. Meltzer's Buchhdlg. (G. Knorrn), Ring 14.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien
„Vaterland“, Rückvers. A.-G.
Vertretung: Hermann Reuschel,
Waldenburg, Auenstrasse 37.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbststeinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Hausdiener

sofort verlangt
Hotel zum gelben Löwen.

Mehrere tüchtige

Schlosser u. Vorarbeiter

für Kettenbahnen und Gleisanlagen sofort für meine Fabrik bei Rattowitz gesucht.

Angebote an

Ernst Hese,

Beuthen O.-Schl.,
Parallelstraße 1.

Maschinenfabrik für moderne
Fördererzeugnisse.

Einfache Stücke

für kleinen Haushalt gesucht. Familienanschluss. Gute Verpflegung. Schwarz, Berlin-Friedenau, Bornstraße 21.

Saubere, ehrliche Bedienung für sofort gesucht.
Bernhardt, Ring 18, IV.

Gewandtes Mädchen

für geschäftliche Besorgungen gesucht.

Ottlie Krüger,
Gartenstraße 26.

Wie kann man von Magen- und Darmleiden, Schwindelanfällen (Adern-herabklemmung, Angst- und Schwächezustände), Gallen- u. Nierensteinen, Lungen- und Halsleiden (Brustschmerzen, Husten, Heiserkeit, Asthma), ohne große Kosten befreit werden? Hierauf antwortet allen Leidenden, auch solchen, die gar keine Hoffnung mehr haben, kostenlos, wenn Krankheit in der Anfrage genau bezeichnet wird (Rückporto erbeten) Pfarrer und Schulinspektor a. D.

P. O. Fiedler, Post Niewerle 107 (Niederlausitz).

Gv. Verein junger Männer, Dittersbach.

Wiederholung des „Schlesischen Abends“ zu wohltätigen Zwecken
Donnerstag abend 8 Uhr im „Tiefbau“.
Eintrittskarten bei Frau Grünberger, Herrn Mundry und im „Tiefbau“ zu 1,25 Mk. u. 75 Pf.

Zigarren u. Zigaretten

a. Mundstück, oriental. Tabak, an Gastwirte und Verbraucher, jeden Posten billig zu verkaufen.
Klopsch, Breslau 6,
Friedrich-Wilhelmstraße 18.

Wuppen, eine Krippe, Garten-gerät und eine gute braune Damenjacke zu verkaufen
Auenstraße 1, 2 Tr. 1.

Streichzither,

fast neu, billig zu verkaufen
Schuhgeschäft Gartenstraße 26.

Ein Paar langschäftige Stiefel, Größe 42, stehen zum Verkauf. Wo? sagt d. Geschäftsstelle d. Btg.

Eine fast neue Mandoline zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Badewanne

(Schaufel) gebraucht, guterhalten, und 5 Bände der Bibliothek d. praktischen Wissens zu verkaufen
Dittersbach, Schulstraße 12.

Betrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Rognak-, Seef-, Rot- u. Weißwein-Flaschen, sowie Steinkrüge

kaufen zu höchsten Preisen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Hafen-, Kanin-, Ziegenfelle,

sowie sämtliche Fellarten
kauft
Max Guttmann,
Dittersbach,
Hauptstr. Nr. 2, Fernruf Nr. 894.

Achtung!

Gebrauchte, guterhaltene Küchen-, Stuben- und Schlafzimmerschrank-richtung (Stube u. Schlafzimmer braun) gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter „Möbel“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Immunwaffen

Mutterkuchen, Brauentropfen, geg. Periodenst. Nr. 6, stark Nr. 12, jan-täre Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

Achtung!

Achtung!

Jede morgen Donnerstag wieder

einen Waggon Futterrüben

auf dem Waldenburger Unterbahnhof aus.

Lustig, Waldenburg-Neustadt,

Telephon 370.

Blücherstraße Nr. 16.

Telephon 370.

Sinalco-Heißtrank

durch Vermischen mit drei Teilen siedendem Wasser ein wirklich wohlschmeckendes, bekömmliches, großkalorisches Warmgetränk.

Sinalco-Saft

als Aufguß für Mehlspeisen, Puddings usw. zum Einkochen v. Früchten u. zum Süßen v. Kompott
ferner
mit 8 Teilen Wasser gemischt, ein vorzügliches, preiswertes, vollmundiges Hausgetränk.

Sinalco- Erzeugnisse

führt jedes Lebensmittelgeschäft, welches bestrebt ist, seiner Kundschaft vom Besten das Beste zu bieten.

Man achte auf Name und Etikett (gesetzlich geschützt).

Achtung!

Achtung!

Das schönste

Weihnachtsgeschenk

ist und bleibt ein Glückslos der

Charlottenburger Lotterie.

Ziehung am 17. und 18. Dezember 1919.

2141 Gewinne und 1 Prämie.

Gewinnkapital Mk.

75000

Höchstgewinn Mk. 50000

Prämie Mk. 40000

Hauptgewinne „ 10000

5000

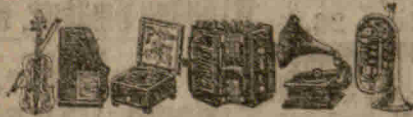
1000 usw.

Lose zum Preise von Mk. 3.00 inkl. Porto und Gewinnliste gegen Voreinsendung und Nachnahme durch die Zentrale

Karl Meier,

Hamburg, Landwehrdamm 18.

Stets große Auswahl.



Eigene Reparatur-Werkstatt.

Stets das Neueste in

Instrumenten, Platten, Walzen, Noten für Zithern.
Auch viele gebrauchte Instrumente billigst zum Verkauf.
Spiegel, Bilder und Figuren.

Franz Bartsch,

Gottesberger Straße Nr. 2/3, an der Marienkirche.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)
früher Ritzmann,

(elektr. spagir. Heißsystem)
Löpferstraße 7.

Öffnet täglich von 9-12 und 3 1/2-6 1/2 Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teildampfbäder, Rumpf-, Schautel-, Rücken-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 11. 12., abds. 8 1/4 Uhr:
Grad. □ I. II. III. — Expl.

Zahlungsbefehle zu haben in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Orient-Theater

Freiburgstraße 15

Nur noch heute u. morgen:

das auserlesene Programm!

2 Schlager!

Hilde Wolter

in dem selten

schönen Filmspiel:

Dem Glück entgegen

5 grosse Akte.

Ferner:

Auf vielseitigen Wunsch verlängert!

Lotte Neumann

in:

Arme Thea!

6 grosse Akte.

Achtung!

Das lange Programm

wegen Anfang der

zweiten Vorstellung

Punkt 7 1/2 Uhr.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 11. Dezember:

Operettenabend!

Ein Walzertraum.

Freitag den 12. Dezember er:

Auf vielseitigen Wunsch!

Die Ruffbahn.

In Vorbereitung:

Sperloth Holmes.

Frisch eingetroffen:

Lebende Karpfen und Schleien!

Friedrich Kammel

Abteilung: Fische.

Ab 15. Dezember stelle einen Posten prächtige

Christbäume

zum Verkauf. Die Zahl ist diesmal beschränkt und bitte die verehrten Herrschaften, heute schon Bestellungen darauf bei mir aufzugeben.

Herfort, Bierhäuserplatz.

Marie Lummert

beabsichtigt, von Mitte Januar 1920 ab

Gesang-Unterricht

(bel canto)

in Waldenburg und Umgegend zu erteilen.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Frau Direktor Lummert, Waldenburg, Tel. 99,

Frau Dr. Gombert, Waldenburg, Tel. 201,

Frau Dr. Lummert, Hermsdorf, Tel. 730.



Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände

Sonntag den 14. Dezember,
vormittags 8 Uhr:

Vollsitzung

in Waldenburg, „Drei Rosen“, Marktplatz.
Das Erscheinen aller Delegierten der angeschlossenen Verbände ist dringend erwünscht. Der Vorstand.

Union-Theater

Nur 2 Tage!

Von heute bis
Donnerstag:

Ein tief ergreifendes Schauspiel
in 4 Akten:

Das Wort der Sibylle.

Eine Erzählung von Napoleon I.

Hauptrolle: Theodor Loos.

Auf allgemeinen Wunsch das große fesselnde Drama:

Moral und Sinnlichkeit

bis Donnerstag verlängert.

Stünzlerische Musik.

Apollo-Theater.

Heute und morgen:

Zwei erstklassige Filmwerke!

Die Lieblinge der Kinobesucher, **Mia May** und **Lotte Neumann**, in dem drohenden Kriminal- und Liebesdrama:

Ketten der Vergangenheit.

Ferner:

Der Brieföffner.

Abenteuer des berühmten Detektivs **Stuart Webbs**.

Weitere Reklame erübrigt sich.